

Mobile Zahnklinik für Flüchtlinge Mit der Aargauerin des Jahres im Einsatz in Serbien

«Ich kann nicht einfach stillsitzen»

Marit Neukomm hilft, wo sie nur kann. Eine Zahnarztpraxis auf Rädern ist ihr neuestes Projekt. Die mobile Klinik ist seit dieser Woche in den Flüchtlingslagern auf dem Balkan unterwegs. Die az war bei der Eröffnung in Serbien dabei.



Marit Neukomm (rechts) engagiert sich in der Flüchtlingshilfe mit dem Gedanken an die humanitäre Tradition der Schweiz. Ihre Kollegin Nicole Grogg sowie Dunja und Hiro aus dem Irak helfen bei der Eröffnung der mobilen Zahnklinik.

VON ANDREAS FAHRLÄNDER (TEXT UND FOTOS)

Marit Neukomm ist angespannt. Die Aargauerin des Jahres ist gerade angekommen im kalten Süden Serbiens. Es ist Samstagmittag. Presevo ist keine schöne Stadt zu dieser Jahreszeit. Die Wiesen sind braun, Abfall fliegt herum, auf den Bergen liegt noch etwas Schnee.

Um 4 Uhr morgens ist Neukomm zu Hause in Oberentfelden losgefahren zum Flughafen. Sie ist zusammen mit ihrer Kollegin Nicole Grogg in die mazedonische Hauptstadt Skopje geflogen und von dort aus weitergefahren über die nahe Grenze nach Serbien.

Im Flüchtlingslager Presevo wollten sie am Nachmittag die mobile Zahnklinik eröffnen, die mit Spendengeldern aus der Schweiz finanziert wurde. Der Mercedes Sprinter diente in Deutschland als Ambulanzfahrzeug, jetzt ist er eine rollende, moderne Zahnarztpraxis. Inklusiv elektrischem Patientenstuhl, Röntgenapparat, Stromgenerator und Sterilisateur.

Bis an die Grenze und nicht weiter
Aber die mobile Zahnklinik kommt nicht an. Sie steckt fest an der kroatischen-serbischen Grenze. Es fehlen Zollpapiere. Marit Neukomm ärgert sich. Ihr Verein Volunteers for Humanity hat die Zahnklinik zum grössten Teil finanziert. 59 000 Euro hat sie gekostet.

Das Schweizer Hilfswerk Borderfree Association wird die Klinik vor Ort betreiben. Eine weitere Partnerorganisation, das deutsche Masroor Medical Research Institute, hatte die Idee dazu und liess das Fahrzeug im Dezember in Frankfurt umbauen. Die Ärzte des Masroor Institute kamen auf die Idee, nachdem sie gesehen hatten, wie gross bei vielen Flüchtlingen der Bedarf nach zahnärztlicher Hilfe ist.

Bei Marit Neukomm stiessen sie damit auf offene Ohren. Sie war immer wieder in Flüchtlingslagern in Griechenland und in Ungarn. Neukomm hatte eigentlich die Idee einer gynäkologischen Praxis im Kopf, weil Frauen auf der Flucht kaum Zugang zu Frauenärzten haben.

Viele leiden an schlechten Zähnen

Weil auch Marit Neukomm gesehen hat, wie viele Flüchtlinge unter starken Zahnschmerzen und an schlechten Zähnen leiden, entschied sie sich, die Zahnklinik zu unterstützen - zusammen mit der Borderfree Association der Schweizerin Vanja Crnojević. Neukomm und Grogg treffen sie im Café Popaj - wie Popeye, der Seemann - vor dem Eingang des Flüchtlingslagers. Crnojević ist als Zwölfjährige mit ihrer Familie selbst vor dem Krieg aus Bosnien in die Schweiz geflüchtet. Als 2015 die Flüchtlingskrise immer schlimmer wurde, hat sie die Borderfree Association gegründet.

Im Café Popaj ist die Luft zum Schneiden - in Serbien wird in den Restaurants noch geraucht. Die drei Frauen beraten, wie sie die mobile Zahnklinik über die Grenze bringen. Per Handy sind sie ständig in Kontakt mit ihren Kollegen, die die Klinik von Frankfurt nach Serbien fahren. Das Auto allein würden die Zöllner passieren lassen, aber das mitgebrachte Material macht sie misstrauisch.

Unterstützung aus dem Aargau

Das Arbeitsmaterial stammt zum grössten Teil aus dem Aargau. Der Zahnarzt Georg Amberg aus Unterentfelden unterstützt das Projekt und hat seine Kollegen der Schweizerischen Zahnärzte-Gesellschaft SSO Aargau um Mithilfe gebeten.

Es kam einiges zusammen: Geldspenden von etwa 12 000 Franken und Material wie Bohrer, Milchzahnzangen und Spritzen im Wert von 30 000 Franken. Amberg wird im Frühling nach Serbien



reisen und die jungen serbischen Kollegen bei ihrer Arbeit unterstützen. Die Zahnärzte Aleksandra Čimbuović und Bilal Arafah haben beide in Belgrad studiert, aber wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage keine Stelle gefunden. Probalber sollen sie nun einen Monat in der mobilen Zahnklinik arbeiten. Die Behandlung eines Patienten kostet etwa 7 Euro, die Betriebskosten etwa 3000 Euro monatlich. Zur Deckung dieses Betrags werden laufend Spenden benötigt.

Spontan nach Thessaloniki

Als die Klinik am Samstagabend immer noch feststeckt, ohne Aussicht auf eine Weiterfahrt, entscheidet sich Neukomm spontan, nach Thessaloniki im Norden Griechenlands zu fahren. Dort will sie mit ihren Projektpartnern die Lage in den Flüchtlingslagern besprechen. Vier Stunden hin, vier Stunden zurück. Das ist ihr Lieber, als in Presevo zu bleiben und nichts zu tun. «Ich kann nicht einfach hierbleiben und stillsitzen», sagt Neukomm. Sie will helfen, so viel sie kann. Sie arbeitet in Schöffland als Sportlehrerin und wohnt mit ihrem Mann und zwei kleinen Töchtern in Oberentfelden. Als die Flüchtlings-

krise immer schlimmer wurde, habe sie gedacht: «Ich sitze hier in meiner warmen Stube, und dort erfrieren die Leute fast. Ich muss etwas tun.» Sie fuhr mit einem Hilfswerk nach Hegyeshalom an die ungarisch-österreichische Grenze und sah, wie Tausende Frauen, Männer und Kinder mit Fieber, Lungenentzündungen und ohne Winterkleider aus den Zügen ausstiegen. Neukomm fing an, Kleidersammlungen zu organisieren, und gründete den Verein Volunteers for Humanity. Wenn sie für den Verein unterwegs ist, sind die Mädchen bei ihrem Mann und den Grosseltern in guter Obhut. Im November wurde sie für ihr Engagement als Aargauerin des Jahres ausgezeichnet.

Nur gute Beziehungen helfen

Am Montag ist es endlich so weit. Dank ihren Beziehungen hat es Crnojević geschafft, dass die Klinik mit zwei Tagen Verspätung über die Grenze darf. Die Sonne scheint in Presevo, ein kalter Wind geht durch die Kieferallee im Flüchtlingslager. Die Klinik kommt hupend im Lager an. Es gibt eine kleine Einweihungsfeier mit Saft und Schweizer Schoggiastängeli für die Kinder. Der Chef des Flüchtlingslagers durchtrennt das rote Band, die beiden Zahnärzte legen los mit ihrer Arbeit.

Die Kinder wollen ihre Zähne zeigen. Viel wichtiger ist die Hilfe aber für die Erwachsenen, die keine Milchzähne mehr haben. Nach der Eröffnung müssen Neukomm und Grogg sofort los, zurück in die Schweiz. Auf dem Weg zum Flughafen kann Marit Neukomm endlich runterfahren. Sie ist froh, dass es doch noch geklappt hat, und erzählt von den nächsten Projekten. Sie ist einen Moment still und sagt dann: «Ich war noch nie näher am Menschsein dran als jetzt.»

Mehr Bilder von der Zahnklinik und aus Presevo finden Sie auf www.aargauerzeitung.ch

Ein kleines Stück Normalität

Den Flüchtlingen in Presevo geht es gut - verglichen mit anderen Lagern. Trotzdem wollen sie nicht bleiben, sondern weiter in den Westen.

VON ANDREAS FAHRLÄNDER, PRESEVO

Presevo liegt im äussersten Süden Serbiens, an der Grenze zu Mazedonien und zum Kosovo. Es ist eigentlich keine richtige Stadt, sondern ein sehr langes Strassendorf. Die meisten Einwohner sind Albaner. Es gibt zwei Moscheen, eine grosse Schule und ein Denkmal des albanischen Nationalhel-

den Skanderbeg. Jetzt im Winter riecht es nach Abgasen und verbranntem Abfall. Zwischen Bauruinen stehen luxuriöse Wohnblöcke mit Namen wie «Swiss Residence». Viele aus Presevo sind im Balkankrieg nach Deutschland und in die Schweiz geflohen, vor allem nach St. Gallen. Jetzt kehren sie zurück, in ihre Sommerhäuser, oder für immer.

Das Flüchtlingslager, das der serbische Staat und das UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR) gemeinsam betreiben, wirkt aufgeräumt. Unter anderem haben Dänemark, Norwegen und Japan viel Geld für die notdürftige Renovation der ehemaligen Tabakfabrik gespendet. Vor einem

Jahr, als die Flüchtlingsbewegung ihren Höhepunkt erreichte, kamen hier im Minutentakt Busse an. Es gab kilometerlange Staus.

Damals lebten hier noch etwa 3000 Menschen in provisorischen Verschlägen, die Fabrik war eine Ruine. Jetzt sind es noch rund 800 und es gibt eine neue Kantine, eine Arztpraxis und einigermaßen komfortable Unterkünfte. Die Flüchtlinge können Sport treiben, Deutsch und Englisch lernen. Privatsphäre gibt es kaum. Dutzende Menschen wohnen in den grossen Schlafsälen in einem Raum zusammen. Aber: Serbien ist nur ein Transitland auf der Balkanroute, die Leute wollen weiter nach Westen.



Einst Tabakfabrik, dann Ruine, jetzt ein Ort der Hoffnung für viele Menschen auf der Flucht: das Lager in Presevo.

Stadiongegner wollte Anwaltskosten von den Steuern abziehen

Aarau Ein Gegner des neuen Fussballstadions im Torfeld Süd kann die Anwaltskosten, die er im Kampf gegen das Projekt zu berappen hatte, in der Steuererklärung nicht als Liegenschaftsunterhalt abziehen. Dies hat das Bundesgericht entschieden.

Rund 15 000 Franken hatten der Beschwerdeführer und seine Frau abziehen wollen. Doch weder die Steuerkommission noch das Spezialverwaltungsgericht und schliesslich das Verwaltungsgericht des Kantons Aargau liessen den Abzug bei den Kantons- und Gemeindesteuern 2010 gelten.

Selbst der Gang ans Bundesgericht bescherte dem Ehepaar keinen Erfolg, auch wenn Anwalts- und Gerichtskosten in gewissen Fällen abgezogen werden können.

Diese Kosten müssen aber im Zusammenhang mit einer Auseinanderset-

zung stehen, bei der es um die Nutzung oder Erhaltung des Werts einer Liegenschaft gehe. Als Beispiel nennt das Gericht die Abwendung übermässigen Lärms. Nicht entscheidend sei, ob ein Steuerpflichtiger vom Gericht Recht bekomme. Es werde aber vorausgesetzt, dass ein Verfahren nicht offensichtlich aussichtslos sei.

Gegner nicht betroffen

Das Bundesgericht stützt den Entscheid des Aargauer Verwaltungsgerichts. Dieses bezog sich auf ein Urteil des Bundesgerichts aus dem Jahr 2013. Das Lausanner Gericht entschied damals, dass es bei der Liegenschaft der Beschwerdeführer nicht zu einer deutlich wahrnehmbaren Steigerung des Verkehrs kommen werde.

Die spezifische Betroffenheit fehle somit nicht nur im Lärmstreit, sondern auch in steuerrechtlicher Hinsicht, schloss das Verwaltungsgericht. Das Ehepaar habe nicht aufgezeigt, inwiefern der Wert seiner Liegenschaft beeinträchtigt worden sei. (SDA)

(URTEIL 2C_690/2016 VOM 02.02.2017)



Obwohl der Skoda zehn Meter abstürzte, sieht er fast unbeschädigt aus.

Auto stürzt in Bach, 70-jähriger Mann stirbt

Rothrist Ursache des tödlichen Unfalls am Donnerstag unklar

Ein 70-jähriger Autofahrer ist am Donnerstagabend auf der Glandstrasse in Rothrist in Richtung Vordenwald eine steile Böschung hinuntergestürzt. Laut Mitteilung der Kantonspolizei fand der Rettungsdienst den Schlinker tot im Auto vor. In einer leichten Kurve kurz nach dem «Rössli»-Kreisverkehr kam der Autofahrer mit seinem Skoda Octavia gegen 17.30 Uhr rechts von der Fahrbahn ab. Er überfuhr anschliessend das Trottoir und stürzte über zehn Meter eine steile Böschung hinunter. Der Skoda kam schliesslich in der Pfäffern zum Stillstand. Im ungewes-

nen Gelände drang der Rettungsdienst mit Unterstützung der Feuerwehr zum Auto vor, wo sie nur noch den Tod des Lenkers feststellen konnten.

Die Unfallursache ist noch unklar. Die Kantonspolizei Aargau hat ihre Ermittlungen aufgenommen. Die Staatsanwaltschaft Zofingen-Kulm ordnete beim Verstorbenen eine Obduktion an. Die Bergung des havarierten Autos aus dem Bach gestaltete sich schwierig. Für die Arbeiten auf der Unfallstelle musste die Glandstrasse bis kurz nach 22 Uhr gesperrt werden. Die Feuerwehr leitete den Verkehr um. (AZ)

Krankenkassen

Prämienverbilligung: Initiative kommt am 21. Mai vors Volk

Die Aargauer Stimmböschung wird am 21. Mai über die kantonale Volksinitiative «Bezahlbare Krankenkassenprämien für alle» abstimmen. Das Begehren der SP will erreichen, dass mehr Personen eine Prämienverbilligung erhalten. Der Regierungsrat teilte den Abstimmungsantrag am Freitag im Amtsblatt mit. Das Parlament und der Regierungsrat lehnen die SP-Initiative ohne Gegenvorschlag ab.

Die Mehrkosten setzen zu hoch, und der Kanton müsste sparen, machen die

Gegner geltend. Die Initiative würde zu Mehrkosten von bis zu 70 Millionen Franken führen. Die Volksinitiative will, dass Haushalte, die mehr als 10 Prozent ihres Einkommens für die Krankenkassenprämien ausgeben, Anspruch auf eine Verbilligung haben. Die kantonale Richtprämie soll sich an der effektiven Prämienentwicklung orientieren. Das Begehren will zudem erreichen, dass der Kanton mindestens 80 Prozent des Bundesbeitrags an die individuelle Prämienverbilligung aufbringt. (SDA)